

Die Opera St. Moritz feiert Premiere

Zur 15. Ausgabe präsentiert die Opera St. Moritz Gioacchino Rossinis «La Gazette». Gespielt wird wieder im Hotel «Kulm».

St. Moritz. – Bereits zum 15. Mal präsentiert die Opera St. Moritz eine Inszenierung im Oberengadin. Gioacchino Rossinis Oper «La Gazette» erzählt, was geschieht, wenn ein Vater seine Tochter per Zeitungsinserat sucht. Die turbulente Opera buffa wird laut Mitteilung erstmals in der Schweiz in der Originalfassung von 1816 aufgeführt. Dies sei möglich geworden, nachdem vor wenigen Jahren die lang gesuchte Partitur für das grosse Quintett im ersten Akt per Zufall in Palermo entdeckt worden ist. Somit steht jetzt, 198 Jahre nach der Uraufführung in Neapel, eine wirkliche Schweizer Premiere an.

Dasselbe Team wie letztes Jahr.

Wie bei der letztjährigen Inszenierung von Mozarts «Don Giovanni» führt auch dieses Jahr Eva Buchmann Regie. Ebenso ein Wiedersehen und -hören gibt es mit Jan Willem de Vriend und dem Netherlands Symphony Orchestra, das sich neu Ned-Sym nennt.

Die Premiere findet kommenden Samstag, 28. Juni, um 17.30 Uhr im Hotel «Kulm» statt. Bis zum 12. Juli folgen sechs weitere Aufführungen. Zudem wird die Oper 2015 auch in Basel und in Holland gezeigt. (so)

Weitere Informationen und Spieldaten unter www.opera-stmoritz.ch.

Die 15. Hesse-Tage in Sils beginnen heute

Sils Maria. – Die Silser Hesse-Tage sind dieses Jahr Hermann Hesses Herkunft aus dem elterlichen Pfarrhaus gewidmet. Sie gehen der Frage nach, wieweit das Erbe seiner missionierenden Eltern sich auf das Werk Hesses niedergeschlagen hat. Hesse hat trotz oder dank dieser Herkunft zu einer ganz eigenständigen Position gegenüber den Weltreligionen gefunden. Neben Adolf Muschg und Volker Michels wird die viertägige Tagung von weiteren Hesse-Spezialisten und -spezialistinnen begleitet. (so)

15. Silser Hesse-Tage: Donnerstag, 26. bis Sonntag, 29. Juni. Hotel «Waldhaus», Sils Maria. www.waldhaus-sils.ch.

Das Stück zum Jubiläum des Nationalparks gedeiht

Am 11. Juli ist Premiere des Theaterstücks «Laina viva» zum Nationalpark-Jubiläum. Bis dahin stehen noch intensive Probearbeiten an, für die Laiendarsteller genauso wie für die Profis.

Von Jürg Wirth

Zernez. – «Achtung, jetzt probieren wirs im dritten Gang.» Flurin Caviezels Aufruf scheint Warnung und Drohung zugleich zu sein. Der Kabarettist und Schauspieler spielt die Hauptrolle im Freilichttheater «Laina viva» zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Nationalparks. Dabei geht es um die Natur im Allgemeinen und die Gründung des Parks im Speziellen. Hier kündigt Caviezel die Einfahrt des Aebi-Einachsers durch das Spalier der Laiendarsteller an.

30 Nicht-Professionelle sind mit von der Partie. Eine gute Zahl findet Stefan Trieb, der vom Nationalpark aus das Theater verantwortet. Anfangs hätten sie etwas Mühe gehabt, genügend Leute zu finden, sagt Trieb. Liefert aber mögliche Erklärungen gleich nach. Die Suche nach Talenten startete bereits im Herbst 2012, im April letzten Jahres fand der Kick-off statt, und am 22. Oktober begannen die Proben. Danach stand bereits alle 14 Tage ein Probenstermin an. Viel Aufwand also, von Berufstätigen kaum zu bewältigen – hat man das Gefühl. «Doch, doch», beschwichtigt Trieb, tatsächlich stünden zwar einige Pensionäre oder Hausfrauen in den Reihen der Darsteller, genauso aber auch Schülerinnen oder Berufstätige.

Von 40 auf 30 Laiendarsteller

Rund 40 Personen hätten sich zu Beginn gemeldet, erinnert sich Giuseppe Spinaz, der Regisseur des Stücks. Gemeinsam mit dem Autor Simon Engeli, der gleichzeitig eine Hauptrolle spielt, sind sie die Theaterwerkstatt Gleis 5 und haben «Laina viva» entworfen und führen das Theater durch. Zum Auftrag gekommen seien sie, weil sie aus einer Handvoll Theatergruppen ausgewählt worden seien.



Auch Aebi-Fahren will gelernt sein: Flurin Caviezel (Zweiter von links) probt mit dem Amateur-Ensemble eine Szene zum Stück «Laina viva» in Zernez.

Bild Jürg Wirth

Die 40 Interessierten reduzierten sich dann auf 30, teils selbst, teils mussten Engeli und Spinaz Bewerber wieder ausladen, weil sie den Anforderungen nicht genügten. Respektive weil die potenziellen Darstellerangaben, für eine gute Rolle durchaus grossen Einsatz zu leisten, jedoch nur dafür.



Tatsächlich wollten die beiden Theaterschaffenden nicht nur stumme Diener, die auf Kommando von einer Ecke in die andere zu wandeln hatten. Deshalb kamen die Laien erst in den Genuss einer rudimentären Theater-

ausbildung, «damit wir alle dieselbe Sprache sprechen», erklärt Spinaz. Gleichzeitig, so die Hoffnung, würde dies die Gruppe zusammenschweissen. Diese Hoffnung hat sich durchaus erfüllt, findet Spinaz und auch die Darsteller, wenn man nachfragt. Die Stimmung auf der Bühne und vor den Proben ist gut. Die Leute sind motiviert, ob sie nun wie Ina oder Luzia tote Gämsen spielen oder wie Beat gar einen Nationalrat, was einer mittleren Hauptrolle entspricht. Und Spinaz ist mit seinen Schauspielern sehr zufrieden.

Schauspieler-WG in Zernez

Doch der Aufwand der gesamten Produktion ist beträchtlich, nicht nur der finanzielle: 600 000 Franken beträgt das Budget für das Freilichtstück, das

am Freitag, 11. Juli, Premiere feiert. Bis dahin stehen aber noch intensive Probenarbeiten an, fast täglich. Nachdem die Laien erst alleine übten, sind mittlerweile auch die professionellen Schauspieler dazugestossen. Weil darunter im Gegensatz zu den Laien keine Engadiner sind, wohnen die acht Profis alle in Zernez. Zum Teil sogar in einer WG, wie sich Caviezel fast schon diebisch freut und sich an frühere Zeiten erinnert fühlt.

Und freuen tut er sich auch über den gelungenen Auftritt der Aebi-Pilotin. Sie hat die Kurve auch im dritten Gang erwischt, das Spalier steht noch, und keiner der notablen Gäste ist vom Wagen gestürzt.

Weitere Information zum Freilichtspiel unter www.lainaviva.ch.

Domenig, der resistente Hirte, und seine roten Schafe

Am Dienstag hat der Bündner Heimatschutz Thomas Domenig senior und Benedikt Loderer zum Vortrag und Gespräch geladen. Den Vortrag gabs. Das Gespräch endete nach 14 Minuten.

Von Mathias Balzer

Chur. – Ausnahmsweise wurde in der «Marsöl»-Bar am Dienstag das Spiel Uruguay gegen Italien nur bis Halbzeit gezeigt. Ein anderes Spiel stand an. Der Bündner Heimatschutz hatte zum dritten Mal zum Gespräch über den öffentlichen Raum geladen. Nach Gion A. Caminada und Valentin Bearth war nun die Reihe an Thomas Domenig senior, demjenigen Architekten, der Churs Stadtbild die letzten 40 Jahre geprägt hat wie kein anderer. Sein Gegenüber: Benedikt Loderer, seines Zeichens Architekturkritiker, Gründer der Zeitschrift «Hochparterre», weitsichtiger Stadtwanderer und Verfasser solcher programmatischer Schriften wie dem Buch «Die Landesverteidigung».

Die Spielregeln des Anlasses hat der Heimatschutz definiert. Der Architekt erhält Gelegenheit, seine Thesen in Bezug auf Funktion und Gestaltungs-

möglichkeiten des öffentlichen Raumes in einem Vortrag darzulegen. Danach sollte das konstruktive Gespräch mit Loderer folgen.

Pikantes Detail der Spielanlage an diesem Abend war, dass im Saal des «Marsöl» sich gleichzeitig die Arbeitsgruppen zum Mitwirkungsverfahren der Stadt Chur an der Gestaltung von Chur West versammelt hatten.

«Da bekomme ich einen Lachkrampf» Domenig ging ob der Parallelveranstaltung gleich in die Offensive: «Aufbruch Chur West. Da bekomme ich einen Lachkrampf.» Laut ihm ist das Verfahren mit Bürgerpartizipation eine Nullnummer. Denn: Chur West ist längst gebaut – und zwar von ihm, wie er später am Abend noch ausführen sollte.

Vorerst ging es in seinem Powerpoint-Vortrag jedoch um jenes Quartier, das unbestritten ein Stück gewichtige Churer Architekturgeschichte darstellt, das Laquna-Quartier. Domenig beschrieb dessen Entstehung nach seiner Rückkehr vom ETH-Studium ins väterliche Büro. Ziel war es, die damals aktuelle Weiterschreibung der Moderne in der Nachfolge Corbusiers nach Chur zu bringen. Konkret hiess das: Es wird in die Höhe gebaut, um dadurch zwischen den Bauten

freie, öffentliche Fläche zu generieren. Dieses Prinzip führte Domenig am konkreten Beispiel seiner Bauten aus, mit Betonung darauf, dass alles andere in Chur Gebaute seiner Planung nie und nimmer das Wasser reichen könne. Immer wieder kehrte er zum Lieblingssujet seines launischen Vortrags zurück: Churs Stadtplan, über den sich Domenigs Bauten wie rote Schafherden verteilen. Er gab dazu den Hirten über sein weiltäufiges

Erbe, mit Holzstock in der Hand – bar jeder Selbstkritik.

Die Eigenschaften einer Teflonpfanne

Loderer seinerseits ging angesichts so viel Selbstbeweihräucherung ebenfalls in die Offensive: «Sie haben einen etwas einfachen Begriff von öffentlichem Raum: den Park. Aber was haben sie in den letzten 40 Jahren dazugelernt?»

Domenig war nicht der Ansicht, et-

was gelernt haben zu müssen. «Mehr Freiflächen, als wir gebaut haben, kann man nicht bauen», konterte er. «Es ist nur Schlechteres hinzugekommen». «Sie sind relativ resistent», meinte Loderer und legte dar, dass Domenigs Modell für die Siebzigerjahre zwar zeitgemäss, aber mittlerweile veraltet sei. Er versuchte Domenig in ein Gespräch über heutige Modelle zu involvieren. Doch vergebens. Domenig zeigte die Eigenschaften eines Produkts, das aus jener Zeit stammt, in der er selbst gross geworden ist: der Teflonpfanne. Nichts brennt an, alles perlt ab.

Mit dem Satz «Das ist das Problem, Sie produzieren nur apodiktische Sätze» beendete Loderer sichtlich entnervt nach 14 Minuten das Spiel. Wahrscheinlich erhoffte er sich Hilfe beim zahlreich erschienenen heimischen Publikum. Aber auch die Kritik, die von da kam, zum Beispiel an Domenigs Gestaltung von Chur West, perlte ab. Loderer nahm den Ball auf und ging nochmals in die Schlussoffensive: «Wenn die zwei Türme in Chur West nicht wären, würde ich das Quartier als Artillerieziel freigeben.» Keine Reaktion. Laut Domenig ist, was er gebaut hat, gut. Basta.

Währenddessen wurde im Saal oben weiterhin über Chur Wests Zukunft debattiert.



Das Lieblingssujet: Thomas Domenig senior erläutert seine ehemalige Bautätigkeit in der «Marsöl»-Bar in Chur.

Bild Yanik Bürkli